



Fragen zum Text

1. Welche unterschiedlichen Reichweiten kann die Annahme der Konstruktion von Geschlecht haben?
2. In welchen Hinsichten ist die Kategorie Geschlecht in der feministischen Debatte problematisiert worden und inwiefern können diese kritischen Auseinandersetzungen zur Zuspitzung der Konstruktionshypothese beitragen?
3. Inwiefern ist Geschlecht eine paradoxe Kategorie?
4. Was ist der reflexive Zirkel? Überlegen Sie, in welchen Alltagssituationen dieser wirksam wird.
5. Inwiefern kann dieser alltägliche reflexive Zirkel zu einem analytischen Zirkelschluss im wissenschaftlichen Wissen führen?
6. Arbeite Sie den Gegenstandsbereich und die spezifische Perspektive von doing gender und Performativität heraus.
7. Inwiefern wird Geschlecht jeweils als soziale Konstruktion betrachtet?
8. Welche Bedeutung haben Sprache und symbolische Ordnung in diesen Ansätzen?
9. Welche Praxen werden jeweils betrachten, in denen die Akteure die Geschlechterdifferenz herstellen?
10. Welche Erkenntnismöglichkeiten bieten diese beiden theoretischen Perspektiven jeweils? Können sie den analytischen Zirkelschluss vermeiden?
11. Wie beziehen sich diese Ansätze auf gesellschaftliche Strukturen?
12. Inwiefern sind ihre jeweilige Konzeption von Subjekt/ Person und Handlungsfähigkeit zu allgemein oder ahistorisch?
13. Teilen Sie die Annahme, das Geschlecht – auch in seinen vermeintlich natürlichen Grundlagen – eine soziale Konstruktion ist?
14. Welche Konsequenzen könnte diese Annahme für feministische Politik haben?

Links

<http://www.querelles-net.de/> (Rezensionszeitschrift für Frauen- und Geschlechterforschung)

<http://sun3.lib.uci.edu/~scctr/Wellek/butler/> (Biographie zu Judith Butler)

<http://differenzen.univie.ac.at/> (Website des Forschungsprojekts „Produktive Differenzen. Geschlechterforschung als transdisziplinäre Beobachtung und Performanz von Differenz“)

<http://plato.stanford.edu/entries/feminism-self/> (Handbuchartikel zu feministischen Debatten um die Komplexe Personenstatus, Identität, Körper und Handlungsfähigkeit)

Literatur

Abels, Heinz (2001): Interaktion, Identität, Präsentation: kleine Einführung in interpretative Theorien der Soziologie - Opladen [u.a.]

Annuß, Evelyn (1996): Umbruch und Krise der Geschlechterforschung: Judith Butler als Symptom. In: Das Argument 216/1996 (505-524)

Becker-Schmidt, Regina, Gudrun-Axeli Knapp (Hg. 1995): Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften. Frankfurt a.M./New York

Bublitz, Hannelore (2002): Judith Butler zur Einführung. Hamburg

Butler, Judith (1991): Das Unbehagen der Geschlechter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp

Butler, Judith (1993): Kontingente Grundlagen: Der Feminismus und die Frage der ‚Postmoderne‘. In: Seyla Benhabib u.a.: Der Streit um Differenz. Feminismus und Postmoderne in der Gegenwart. Fischer (31-58)

Butler, Judith (1997): Körper von Gewicht. Frankfurt a.M.

Butler, Judith (2001): Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung. Frankfurt a.M.



Collins, Patricia Hill (1991) *Black Feminist Thought. Knowledge, Consciousness, and the Politics of Empowerment*. London/New York, Routledge

Collins, Patricia Hill (1993): Die gesellschaftliche Konstruktion Schwarzen feministischen Denkens, in: Joseph, Gloria I. (Hrsg.), *Schwarzer Feminismus*, Berlin (17-52)

Engel, Antke (2002): *Wider die Eindeutigkeit. Sexualität und Geschlecht im Fokus queerer Politik der Repräsentation*. Frankfurt a.M./New York: Campus

Fausto-Sterling, Anne (2000): *Sexing the Body. Gender Politics and the Construction of Sexuality*. New York: Basic Books

Fenstermaker, Sarah, Candance West: *Doing Difference Revisited. Probleme, Aussichten und der Dialog in der Geschlechterforschung*. In: Bettina Heintz (Hg.): *Geschlechtersoziologie, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, Sonderheft 41/2001* (236-249)

Garfinkel, Harold (1967): *Studies in Ethnomethodology*. Cambridge

Gildemeister, Regine (2001): Soziale Konstruktion von Geschlecht: Fallen, Missverständnisse und Erträge einer Debatte. In: Claudia Rademacher, Peter Wiechens (Hg.): *Geschlecht – Ethnizität – Klasse. Zur sozialen Konstruktion von Hierarchie und Differenz*. Opladen (65-87)

Gildemeister (2004): *Doing Gender: Soziale Praktiken der Geschlechterunterscheidung*. In: Ruth Becker, Beate Kortendiek (Hg.): *Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung*. Wiesbaden

Gildemeister, Regine / Wetterer, Angelika (1992): Wie Geschlechter gemacht werden. Die soziale Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit und ihre Reifizierung in der Frauenforschung. Gudrun-Axeli Knapp, Angelika Wetterer (Hg.): *Traditionen Brüche. Entwicklungen feministischer Theorie*. Freiburg i. Br.: Kore (201-250)

Goffman, Erving (1994): *Interaktion und Geschlecht*, Hrsg. und eingeleitet von Hubert A. Knoblauch - Frankfurt/Main [u.a.]

Gottschall, Karin (2000): *Soziale Ungleichheit und Geschlecht. Kontinuitäten und Brüche, Sackgassen und Erkenntnispotentiale im deutschen soziologischen Diskurs*. Opladen

Grosz, Elizabeth (1993): *Bodies and Knowledges: Feminism and the Crisis of Reason*. In: Linda Alcoff, Elizabeth Potter (Hg.): *Feminist Epistemologies*. New York/London: Routledge (187-215)

Gümen, Sedef (1998): *Das Soziale des Geschlechts. Frauenforschung und die Kategorie „Ethnizität“* In: *Das Argument* 224/1998 (187-202)

Hagemann-White, Carol (1984): *Sozialisation: Weiblich – männlich?* Opladen

Hagemann-White, Carol (2001): Was bedeutet „Geschlecht“ in der Frauenforschung? Ein Blick zurück und ein Entwurf für heute. In: Ursula Hornung u.a. (Hg.): *Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik*. Münster. (63-73)

Hark, Sabine (1999): *deviante subjekte. Die Paradoxe Politik der Identität*. Opladen

Hausen, Karin (1976): Die Polarisierung der »Geschlechtercharaktere« - Eine Spiegelung der Dissoziation von Erwerbs- und Familienleben. In: Conze, Werner (Hrsg.), *Sozialgeschichte der Familie in der Neuzeit Europas*, Stuttgart: Klett (363-393)

Hauskeller, Christine (2000): *Das paradoxe Subjekt. Unterwerfung und Widerstand bei Judith Butler und Michel Foucault*. Tübingen

Heldhuser, Urte, Daniela Marx, Tanja Paulitz, Katharina Pühl (2004 Hg.): *under construction? Konstruktivistische Perspektiven in feministischer Theorie und Forschungspraxis*. Frankfurt a.M./New York

Hirschauer, Stefan (1994): Die soziale Fortpflanzung der Zweigeschlechtlichkeit. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 4/1994 (668-692)

Hirschauer, Stefan (1999): *Die soziale Konstruktion der Transsexualität: über die Medizin und den Geschlechtswechsel* - Frankfurt am Main: Suhrkamp

Honegger, Claudia (1991): *Die Ordnung der Geschlechter: Die Wissenschaft vom Menschen und das Weib*. Frankfurt a.M. / New York

Honegger, Claudia (1998 Hg.): *Frauen in der Soziologie: neun Portraits*. München



Jagose, Annamarie (2001): *Queer Theory. Eine Einführung*. Berlin

Kerner, Ina (2004): *Geschlecht*. In: Gerhard Göhler, Matthias Iser, Ina Kerner (Hg.): *Politische Theorie. 22 umkämpfte Begriffe zur Einführung*. Wiesbaden (137-154)

Knapp, Gudrun-Axeli, Angelika Wetterer (2001 Hg.): *Soziale Verortung der Geschlechter*. Münster

Knapp, Gudrun-Axeli, Angelika Wetterer (2003 Hg.): *Achsen der Differenz*. Münster

Laqueur, Thomas (1992): *Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud*. Frankfurt a.M. / New York

Lenz, Ilse (1995): *Geschlecht, Herrschaft und internationale Ungleichheit*. In: Regina Becker-Schmidt, Gudrun-Axeli Knapp (Hg.): *Das Geschlechterverhältnis als Gegenstand der Sozialwissenschaften*. Frankfurt a.M./New York (S. 19-46)

Lorber, Judith (1999): *Gender-Paradoxien*. Opladen

Lorey, Isabell (1996): *Immer Ärger mit dem Subjekt. Theoretische und politische Konsequenzen eines juristischen Machtmodells*: Judith Butler. Tübingen

Maihofer, Andrea (1995): *Geschlecht als Existenzweise*. Frankfurt a.M.

McNay, Lois (1999): *Subject, Psyche and Agency. The Work of Judith Butler*. In: *Theory, Culture & Society*, Vol. 16(2) (175-193)

Mohanty, Chandra Talpade (1991): *Under Western Eyes. Feminist Scholarship and Colonial Discourses*. In: Chandra Talpade Mohanty, Ann Russo, Lourdes Torres (Hg.): *Third World Women and the Politics of Feminism*. Indiana University Press (S. 51-80)

Nickel, Hildegard Maria (2001): *Vom Umgang mit Differenzen*. In: Ursula Hornung u.a. (Hg.): *Zwischen Emanzipationsvision und Gesellschaftskritik*. Münster. (87-96)

Oakley, Anne (1972): *Sex, Gender and Society (Towards a New Society)*. London

Oguntoye, Katharina / Opitz, May / Schulz Dagmar (1991, Hg.): *Farbe bekennen. Afro-deutsche Frauen auf den Spuren ihrer Geschichte*. Berlin

Oyewumi, Oyeronke (1997): *The Invention of Women. Making an African Sense of Western Gender Discourses*. Minneapolis / London: University of Minnesota Press

Oyewumi, Oyeronke (1998): *De-confounding Gender: Feminist Theorizing and Western Culture, a Comment on Hawkesworth's "Confounding Gender"*. In: *Signs* 1998, vol. 23, no. 4 (1049-1062)

Pagel, Gerda (2002): *Jacques Lacan zur Einführung*. Hamburg

Peyre, Evelyne/Joëlle Wiels (1997): *Le sexe biologique et sa relation au sexe social*. In: *Les Temps Modernes* 593/1997 (14-48)

Rebentisch, Juliane (1998): *Zur sprachpragmatischen Kritik der (post-)strukturalistischen Subjektkritik: Judith Butler revisited*. In: *Die Philosophin* 18/1998 (42-64)

Rich, Adrienne: *Zwangsheterosexualität und lesbische Existenz*, in: List/Studer (Hrsg.): *Denkverhältnisse. Feminismus und Kritik*, Frankfurt 1989, S. 244-278.

Schiebinger, Londa (1993): *Schöne Geister : Frauen in den Anfängen der modernen Wissenschaft*. Stuttgart

Schröter, Susanne (2002): *FeMale. Über Grenzverläufe zwischen den Geschlechtern*. Frankfurt a.M.

Schulz, Dagmar (1990): *Unterschiede zwischen Frauen – ein kritischer Blick auf den Umgang mit ‚den Anderen‘ in der feministischen Forschung weißer Frauen*. In: *beiträge zur feministischen theorie und praxis*, H. 27 (S. 45-57)

Scott, Joan (2001): *Die Zukunft von Gender. Fantasien zur Jahrtausendwende*. In: Claudia Honegger, Caroline Arni (Hg.): *Gender - die Tücken einer Kategorie*. Zürich

Villa, Paula-Irene (2000): *Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper*. Opladen

Wachter, Nicole (2001): *Interferenzen: zur Relevanz dekonstruktiver Reflexionsansätze für die Gender-Forschung*. Wien: Passagen-Verlag

Wartenpfehl, Birgit (2000): *Dekonstruktion von Geschlechtsidentität – Transversale Differenzen. Eine theoretisch-systematische Grundlegung*. Opladen



West, Candace, Don Zimmerman (1991): Doing Gender. In: Judith Lorber, Susan A. Farrell (Hg.): Social Construction of Gender - Newbury Park u.a. (13-37)

Wetterer, Angelika (2002): Arbeitsteilung und Geschlechterkonstruktion: „Gender at Work“ in theoretischer und historischer Perspektive. Konstanz

Wittig, Monique (1992): The Straight Mind and Other Essays. Boston: Beacon

Endnoten

1 John Grays Ratgeber: *Männer sind vom Mars, Frauen von der Venus. Jeden Tag mehr Liebe. 365 Anregungen für Paare* ist ein Beispiel für eine Vielzahl populärwissenschaftlicher Veröffentlichungen, die über grundsätzliche Differenzen zwischen Männern und Frauen und deren gesellschaftliche Konsequenzen spekulieren.

2 *Das anderen Geschlechts* von Simone de Beauvoir (frz. 1949, dt. 1968) kann als entscheidender Durchbruch der Konstruktionsidee im Sinne der sozialen Gemachtheit der Geschlechterdifferenz und –ungleichheit gelten. Einwände gegen die vermeintliche Naturgegebenheit der Geschlechterdifferenz hat es historisch aber immer wieder gegeben. Sie waren ein integraler – wenn auch teilweise bis zur Bedeutungslosigkeit marginalisierter – Bestandteil des Streits um die moderne Geschlechterordnung (vgl. Schiebinger 1993; Honegger 1998). So war beispielsweise der Prozess, in dem sich die Annahme einer anatomisch eindeutigen Differenz zwischen den Geschlechtern durchsetzte, keinesfalls unumstritten. Eine dieser kritischen Stimmen vertrat der Anatom Bertin, der die Aussagekraft der gefundenen Unterschiede für eine eindeutige Differenzierung von Männern und Frauen bezweifelte (Schiebinger 1994: 318f). Einwände dieser Art konnten sich jedoch nicht durchsetzen: „Getrieben von dem Wunsch, die zwei Geschlechter als anatomisch - und folglich sozial - verschieden betrachten zu können, waren die Anatomen bereit, mehrdeutige Befunde hinsichtlich der Formen des Brustbeins, des Beckens und sogar der Sexualorgane unberücksichtigt zu lassen“ (Schiebinger 1994: 32).

3 In der deutschen Frauen- und Geschlechterforschung haben Kategorien wie Ethnizität, Nationalität und Hautfarbe erst vergleichsweise spät Eingang in die Debatten gefunden (vgl. z.B. Lenz 1995, Oguntoye u.a. 1991, Schulz 1990).

4 Dies ist in der feministischen Debatte nach wie vor umstritten. Sedef Gümen macht darauf aufmerksam, dass trotz der Beachtung, die unterschiedliche Differenzen mittlerweile in der deutschen Frauen- und Geschlechterforschung finden,

der analytische Stellenwert dieser Kategorien und damit das erkenntnis- und gesellschaftskritische Potenzial weiterhin genauer geklärt werden müssen. So stellen die Kategorie ‚Frau‘ sowie die binäre Konstruktion der Zweigeschlechtlichkeit oftmals weiterhin die Schlüsselkategorien dar und das hierarchische Geschlechterverhältnis bildet den ausschließlichen analytischen Rahmen, während andere Dimensionen (z.B. ‚Ethnizität‘) als bloße Erweiterung im Sinne einer ‚und-so-weiter-Strategie‘ auf der empirischen Ebene hinzugezogen werden. Dies ist jedoch problematisch, denn die „Einbeziehung auf der Ebene der *Benennung* (es gibt ethnische Differenzen zwischen Frauen‘) bei gleichzeitiger Ausschließung auf der Ebene der Analyse sozialer Ungleichheit erzeugt einen Nichtigkeitseffekt.“ (Gümen 1998: 192).

5 Die Frage der Heteronormativität bildet eine Schnittstelle von Feminismus und Queer Theory. Antke Engle bezeichnet die Prämisse, „dass zwischen hierarchischer Geschlechterdifferenz und normativer Heterosexualität ein gegenseitiges Konstituierungsverhältnis besteht“ (Engel 2002:10) als queer/feministisches Projekt gesellschaftspolitischer Transformation.

6 Für eine zusammenfassende Darstellung verschiedener Beispiele vgl. Lorber 1994, Schröter 2002.

7 Meist wird diese Institution im Hinblick auf Männer dargestellt, in manchen Gesellschaften gab es offenbar auch für Frauen solche Alternativrollen (vgl. Schröter 2002).

8 Susanne Schröter führt als weiteres Beispiel u.a. Albanien an. Dort herrscht eine starre, komplementäre Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern; das Erbrecht ist ausschließlich auf Männer beschränkt. Da jede Familie auf einen männlichen Haushaltsvorstand angewiesen ist, um die Vertretung nach außen zu gewährleisten und es zugleich unvorstellbar erscheint, dass eine Frau diese Aufgaben übernehmen könnte, kommt es vor, dass Familien, ohne männlichen Nachwuchs eine Tochter als Jungen sozialisieren, die/der als ‚geschworene Jungfrau‘ einen männlichen Habitus und männliche Aufgaben übernimmt (Schröter 2002: 128ff).

9 Eine weitere Dimension der historischen Infra-gestaltung universeller Geschlechterunterschiede vertreten Evelyne Peyre und Joëlle Wiels: So weisen archäologische Befunde aus Grabstätten des Neolithikum darauf hin, dass es menschliche Gesellschaften gegeben hat, bei denen die Arbeitsteilung in Abhängigkeit von körperlichen Merkmalen (Armlänge) erfolgte und offenbar gänzlich unabhängig von Merkmalen war, die heute als Indikatoren des Körpergeschlechts gelten (Peyre/Wiels 1997).

10 In der Kultur der Yoruba sieht Oyewumi (1997) ein Beispiel für eine andere Logik soziale Distinktion und Hierarchisierung. Hier ist das Lebensalter ein entscheidendes Kriterium für die soziale Positionierung. Im Gegensatz zu



‘bio-logischen’ Kategorien, die in und durch den Körper festgeschrieben sind, handelt es sich dabei um eine relationale Kategorisierung, die nur in der jeweiligen Interaktion Gültigkeit hat - und die unter Umständen, wenn sich die Interaktionspartner nicht kennen, erst etabliert werden muss.

11 Dies stellt sich nicht nur als Problem der Sozialwissenschaften dar – wie der analytische Zirkel in den Naturwissenschaften funktioniert, diskutiert beispielsweise Anne Fausto-Sterling (2000).

12 Gildemeister und Wetterer beziehen sich hier vor allem auf das Theorem des weiblichen Arbeitsvermögens von Elisabeth Beck-Gernsheim.

13 Siehe z.B. die Diskussionen in Knapp/Wetterer (2001; 2003).

14 Einen ebenso umfassenden wie gut verständlichen Überblick über unterschiedliche theoretische Perspektiven auf die Konstruktion von Geschlecht bietet Paula-Irene Villa (2000); siehe hierzu auch Birgit Wartenpfehl (2000), die ausführlich auf das Verhältnis von Konstruktivismen und Dekonstruktion eingeht. Nach wie vor sehr aufschlussreich und lesenswert ist auch der mittlerweile fast als ‚klassisch‘ zu bezeichnende Aufsatz von Gildemeister/Wetterer (1992).

15 Dazu zählen Phänomenologie, Ethnomethodologie und Poststrukturalismus sowie seit einigen Jahren auch zunehmend die Systemtheorie.

16 Als aktuellen Überblicksartikel hierzu siehe Gildemeister (2004).

17 Hier zitiert nach der Zweitaufgabe von 1991.

18 West/Zimmerman gehen von der Omnirelevanz von Geschlecht aus, d.h. dass diese Kategorie in allen Interaktionen potenziell Bedeutung erlangen kann. Sie muss zwar nicht thematisiert werden, aber grundsätzlich besteht die Möglichkeit, dass jedes Handeln unter dem Gesichtspunkt des Geschlechts wahrgenommen und beurteilt werden kann (kritisch dazu: Hirschauer 1994).

19 Als Einführung in Grundzüge dieser Perspektive siehe Abels (2001).

20 So untersuchte Harold Garfinkel in seiner 1967 erschienenen Studie anhand der Transsexuellen Agnes, wie die Geschlechtszugehörigkeit in alltäglichen Interaktionsprozessen hergestellt wird (zur forschungstrategischen Bedeutung der Transsexualität – als krisenhafte Abweichung von der Norm – für die Entschlüsselung der sozialen Konstruktion von Geschlecht, siehe Hirschauer 1999). Erving Goffman (1977, dt. 1994) verband den Blick auf die interaktive Herstellung von Geschlecht mit der Frage nach deren institutionellen Rahmenbedingungen. Er prägte unter anderem den Begriff der „*institutionellen Reflexivität*“, der erfasst, dass Institutionen (z.B. die Trennung von Männer- und Frauentoiletten) als Folge des Geschlechtsunterschieds erscheinen, obgleich sie eigentlich

diesen Unterschied hervorbringen (trotz der Unterschiede in den Ausscheidungsorganen gibt es keine *biologische* Notwendigkeit getrennter Toiletten).

21 Zu diesen Grundgewissheiten gehört für Kessler/McKenna auch, dass körperliche Merkmalen im abendländischen Kulturräum eine besondere Beweiskraft für die Kategorisierung haben – sie thematisieren damit das, was Oyewumi als spezifische ‚Bio-Logik‘ der abendländischen Geschlechterkonstruktion bezeichnet.

22 Das Konzept des doing difference wurde im Rahmen eines Symposiums einer kritischen Diskussion unterzogen, die in Gender&Society 9/1995 dokumentiert ist.

23 Dieser Begriff lässt sich in all seinen Konnotationen (darstellen, erklären aber auch: Rechenschaft ablegen, verantwortlich sein) nicht einfach ins Deutsche übersetzen.

24 Als Beispiele siehe die Debatte in Gender&Society 9/1995, Eickelpasch 2001, Gottschall 2000.

25 Diese These ist in der Frauen- und Geschlechterforschung sehr umstritten. Es wird kritisch angemerkt, dass Unterschiede nicht notwendiger Weise mit einer Hierarchisierung verbunden sind, sondern eine bloße Vielfalt darstellen können. Zudem wird die Tendenz zu einer Vereinfachung und Verfestigung moniert, bei dem nur noch eindimensional (hierarchische) Unterschiede zwischen Männern und Frauen gesehen werden können (Nickel 2001: 87). Auf den ersten Einwand entgegnet Carol Hagemann-White, dass diese These sich nicht auf Unterschiede generell bezieht, sondern nur auf polarisierende Differenzen. Diese „halten eine binäre Gegenüberstellung aufrecht, indem sie die im Dreieck beginnende Vielfalt unterdrücken“ (Hagemann-White 2001: 79).

26 Eickelpasch/Lehmann gehen von der Prämisse aus, „dass auch die Ethnomethodologie nur eine bestimmte Form des ‚praktischen Denkens‘ darstellt, ... welches einer bestimmten historischen Lebensform angemessen ist“ (1983: 103).

27 So beziehen sich Gildemeister/Wetterer auf Simmels Hinweis auf die Unvermeidbarkeit von Klassifikationen in Interaktionen (1991: 230). Diese Feststellung ist abstrakt so richtig wie aussagelos, die eigentliche Frage ist ja, *wie* jeweils die Klassifikationen aussehen und was das wiederum mit historisch-spezifischen Gesellschaftsstrukturen zu tun hat. Simmel war diesbezüglich einen Schritt weiter; er verweist explizit auf die sich verändernde Bedeutung von Klassifikationen in modernen Gesellschaften.

28 Für eine differenzierte und gut verständliche Einführung in Butlers Arbeiten siehe Bublitz 2002.

29 Butler bezieht sich dabei auf den Foucaultschen Begriff von Macht als Grundlage und Voraussetzung des Sozialen, als das strukturelle Gefüge, dem die Individuen ihr Dasein als Subjekte verdanken. Macht steht in dem Sinne



der individuellen Handlungsfähigkeit nicht einschränkend gegenüber, sondern ist vielmehr eine produktive Instanz, die den Subjekten ihre soziale Existenz und damit ihre spezifische Handlungsfähigkeit überhaupt erst ermöglicht. Zur kritischen Auseinandersetzung mit Butlers Bezug auf Foucault siehe Lorey 1996 sowie Hauskeller 2000.

30 Zentrales Strukturmoment dieser Ordnung ist für Lacan das Gesetz des Vaters, welches die entscheidende Rolle des Phallus erfasst, der als der erste Signifikant des Symbolischen „das abgrenzende und ordnende Prinzip für das Bezeichnbare“ ist (1997: 118). Im ‚Namen des Gesetzes‘ (nom-du-père) bringt der Vater (hier nicht als empirische Person, sondern als Repräsentant des Symbolischen verstanden) der Symbiose von Mutter und Kind ein ‚Nein‘ (non-du-père) entgegen und befreit damit „das Subjekt aus den imaginären Umgarnungen, in denen es sich im Liebesanspruch mit der Mutter verfangen hat“ (Pagel 2002: 101). Der Ödipuskomplex spielt damit eine regulierende Rolle, indem er dem Begehren sozial lebbare Formen vorgibt. In dieser strukturellen Konzeption bezieht sich Lacan auf die Untersuchungen von Claude Lévi-Strauss, der die Existenz des Inzesttabus als grundlegende (kulturelle) Struktur menschlicher Gesellschaften konstatierte.

31 So wendet sie beispielsweise kritisch ein, dass die konkrete Bestimmung des Gesetzes – als das durch den Ödipuskomplex formierte Inzesttabu – kein Universalismus ist, sondern vielmehr als eine *historische* Machtformation begriffen werden kann, die nicht ein (ursprüngliches) Begehren verdrängt, sondern vielmehr dieses produziert (Butler 1991: 118).

32 Butler bezieht sich dabei auf die Annahme Foucaults, dass die Diskurse, die ein spezifisches Wissen über die Wirklichkeit hervorbringen, den gesellschaftlichen Machtverhältnissen nicht äußerlich gegenüberstehen sondern vielmehr deren Effekt und Voraussetzung sind.

33 Der Begriff *Logos* bezeichnet einen Ursprung, eine Wahrheit, das fleischgewordene Wort Gottes und bezieht sich damit auf ein kosmisches Prinzip, das der Welt und dem Menschsein zu Grunde liegt; auf diesem Vernunftprinzip beruht die abendländische Metaphysik, deren Denkmodelle nach dem Ursprung sowie der (einen) zentralen Struktur von Phänomenen fragen.

34 Diese spezifische Perspektive, die von der Materialisierung in und durch den Prozess diskursiver Benennung ausgeht, ist in der Rezeption Gegenstand heftiger Debatten geworden, wobei Butler vorgeworfen wurde, sie löse den Körper in Sprache auf. Dies lässt sich allerdings nicht halten, da es Butler darum geht, dass der Körper erst durch Bedeutungszuschreibungen *intelligibel* wird; sie will darauf hinaus, dass es jenseits der Sprache *keinen Zugang* zu unseren Körpern gibt (vgl. auch Maihofer 1995; Reben-

tisch 1998; Hauskeller 2000).

35 „Der als dem Zeichen vorgängig gesetzte Körper ist stets als *vorgängig gesetzt* oder *bezeichnet*. Diese Bezeichnung vollzieht sich dadurch, dass sie einen Effekt ihres eigenen Verfahrens hervorbringt, nämlich den Körper, und dennoch zugleich behauptet, diesen Körper als das zu entdecken, was jeder Bezeichnung *vorhergeht*“ (Butler 1993: 52).

36 Butler macht zwar immer wieder durch Hinweise deutlich, dass sie die Existenz von Geschlecht als *kulturspezifische* Erscheinung auffasst. Da sie dies jedoch nicht ausführt und die Einschränkung des Geltungsbereichs ihrer Thesen nicht systematisch expliziert, kann der Eindruck entstehen, sie vertrete letztlich doch ein universalisierendes Konzept von ‚Kultur‘ (vgl. Oyewumi 1997; 1998).

37 Für eine ausführliche Untersuchung der Paradoxie von Identitätspolitik siehe Hark 1999.

Über die Autorin

Hanna Meißner ist Diplomsoziologin. Sie hat Soziologie, Politikwissenschaft, Psychologie und Niederlandistik an der Freien Universität Berlin und der Université de Toulouse-Le Mirail studiert. Von 1999-2006 war sie Wissenschaftliche Mitarbeiterin am soziologischen Institut der Freien Universität Berlin im der Abteilung Sozialstruktur und theoretische Grundlagen. Derzeit ist sie als freiberufliche Wissenschaftlerin tätig und promoviert sie zu analytischen Konzeptionen von Subjektivität, Handlungsfähigkeit und Kritik bei Judith Butler, Michel Foucault und Karl Marx. Ihre Arbeitsschwerpunkte sind Gesellschaftstheorie, feministische Theorie, Arbeits- und Industriesoziologie, Fragen zu Diversität und Intersektionalität.

Andere Veröffentlichungen

Rezension zu Urte Helduser u.a. (Hg.): *under construction? Konstruktivistische Perspektiven in feministischer Theorie und Forschungspraxis*; In: *Femina Politica* 2/2005

Zu den gesellschaftlich-historischen Bedingungen der sozialen Konstruktion von Geschlecht. In: Olaf Gerlach u.a. (Hg.): *Mit Marx ins 21. Jahrhundert? Zur Aktualität der Kritik der Politischen Ökonomie*. Hamburg 2003: VSA-Verlag



(mit Anja Fahrenholz) Welche Macht wollen Frauen? Reflexive Karriereorientierungen von weiblichen Führungskräften in der Landesbank Berlin. In Regina Maria Dackweiler, Ursula Hornung (Hg.): Frauen-Macht-Geld. Münster 2003: Westfälisches Dampfboot

(mit Anja Fahrenholz) Betriebliche Gleichstellungspolitik. Wie männliche Strukturen als Karrierebremse wirken. In: Mitbestimmung 01+02/2003

(mit Claudia Gather) "Rente krieg' ich eigentlich keine." Frau Meyer und Frau Fischer, zwei Putzfrauen in der Schattenwirtschaft. In: Günter Burkart, Jürgen Wolf (Hg.): Lebenszeiten. Erkundungen zur Soziologie der Generationen, Opladen 2002: Leske und Budrich

(mit Claudia Gather) Informelle Arbeitsverhältnisse in privaten Haushalten – Eine Lücke in der Arbeitssoziologie. In: Claudia Gather, Birgit Geissler, Maria S. Rerrich (Hg.): Weltmarkt Privathaushalt. Bezahlte Haushaltsarbeit im globalen Wandel. Münster 2002: Westfälisches Dampfboot

(mit Christoph Kimmerle) ‚Doing Sex - Doing Society‘ - zum Geschlechtskörper als sinnlichem Scharnier zwischen Gesellschaft und Subjekt, Rezension zu Villa (2000): Sexy Bodies. Eine soziologische Reise durch den Geschlechtskörper. In: Querelles-Net 1/2000, <http://www.querelles-net.de/2000-1/kimm.html>

(mit Alexandra Manske) „Und wer wollte, wer möchte, wer will, hat seine Chance auch gehabt.“ Ehemalige Ostberliner Zweigstellenleiterinnen im betrieblichen Umstrukturierungsprozeß der Landesbank Berlin. In: Hüning/Nickel/Völker (Hg.): Transformation - Unternehmensreorganisation - Geschlechterforschung, Opladen 1999: Leske und Budrich.

„Beruf habe ich geschafft, Kind habe ich geschafft, Ehe habe ich nicht geschafft.“ Berufliche und familiäre Orientierungen in Lebensentwürfen ehemaliger Zweigstellenleiterinnen. In: ZiF Bulletin Nr. 16, 1998 (124 - 140)